

hen, könnte in einer Gemeinde gruppendynamische Prozesse einleiten, die es überhaupt erst wieder möglich machen, die Inhalte der

Verkündigung so zu sagen, daß sie im Leben der Gemeinde „sitzen“. Und darauf kommt es dem Verfasser an. V. Seibel SJ

ZU DIESEM HEFT

ALBERT BRANDENBURG, Professor für Konfessionskunde des neueren Protestantismus an der Katholisch-Theologischen Fakultät Paderborn und Sektionsleiter am Johann-Adam-Möhlner-Institut, nimmt das Augsburger Pfingsttreffen zum Anlaß, um grundlegend die Situation im Verhältnis der beiden Kirchen zu bedenken. Das „Augsburger Bekenntnis“ von 1530 wäre, nach heutigem Stand interpretiert, die mögliche Grundlage einer theologischen Einigung. Doch könne ein „Augsburger Religionsfriede 1971“ nicht durch eine „Verprotestantisierung“ der katholischen Kirche zustande kommen, sondern nur in einer fruchtbaren Spannung zwischen dem katholischen Kirchen-Prinzip und der charismatischen Kraft des Reformatorischen.

FERNAND HOFFMANN ist Professor für deutsche Literatur an der Pädagogischen Hochschule in Luxemburg. Er verleiht der Irritierung des von der deutschen Gegenwartsliteratur herkommenden Lesers durch die Begegnung mit Solschenizyn Ausdruck. Hier ist einer, der geradezu altmodisch erzählt, dem die Wirklichkeit nicht abhanden gekommen ist, dessen Fantasie wirklichkeitsbezogene Personen herstellt, sie sogar mit Liebe und Tod konfrontiert. Offenbar hat sich in Solschenizyns Augen am Menschen weniger geändert, als man uns hierzulande einredet.

Von den Indianern in den USA ist wenig die Rede. Aber an ihnen wird die Situation von Minderheiten besonders deutlich. Neben den spanisch sprechenden Einwohnern sind sie immer noch die ärmste, daher auch machtloseste Minderheitengruppe in den Vereinigten Staaten. F. G. FRIEDMANN, Professor für amerikanische Kulturgeschichte und Vorstand des Amerika-Instituts der Universität München, stellt die Geschichte der Beziehungen zwischen der weißen Bevölkerung und den Indianern auf dem Territorium der heutigen USA dar. Ob in nächster Zeit eine Assimilation der Indianer in die Gesellschaft der weißen amerikanischen Mehrheitskultur möglich sei, lasse sich heute nicht sagen, da die Grundlagen dieser Gesellschaft von seiten eines erheblichen Teils der jüngeren Generation in Frage gestellt seien. Sicher sei jedoch, daß die künftige soziale und wirtschaftliche Ordnung Amerikas in wesentlichen Zügen von den „Kulturrevolutionen“ innerhalb der farbigen Minderheiten mitbestimmt werde. Vgl. dazu auch den Aufsatz von F. G. Friedmann, Amerikanische Gegenwart, im Januarheft dieses Jahrs (187, 1971, 1–16).

In HEINZ BUDDEMEIERs Aufsatz zur Vorgeschichte der optischen Massenmedien geht es um eine Untersuchung der gesellschaftlichen, philosophischen und ästhetischen Bedingungen der ersten Medien und ihrer Wirkung in der Öffentlichkeit. Er beschäftigt sich mit Panorama, Diorama, mechanisch hergestellten Zeichnungen und Photographie, Mischformen von Kunst und Industrie, die im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Massenpublikum fanden. Heinz Buddemeier ist wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Literaturwissenschaft der Universität Konstanz, wo er seit 1970 die Fachrichtung Medien- und Kommunikationswissenschaft vertritt. Noch in diesem Jahr erscheinen zwei weitere Arbeiten zur Theorie der optischen Massenmedien: „Zur Rechtfertigung optischer Massenmedien“ und „Zur Abgrenzung der Photographie von Photomontage und manuellen Abbildungstechniken“.